Gottesdienst mit Taufe
am Sonntag, 4. Mai 2025 um 9.45 Uhr
in der Kirche Felsberg
Text: Genesis 1
Thema: «Alles ist in Gott, aber Gott ist mehr als alles.» Oder: «Es muss im Leben doch mehr als alles geben.» Dorothee Sölle
Pfarrer Fadri Ratti

- Lesung

In verschiedena Predigta vu aktuella Johr –
sie sind au uf dr Homepage kirchefelsberg.ch
unter Medien und denn Downloads noh ds läsa –
in verschiedena Predigta bin ii vertüüfter dem nohganga,
wia miar modärna Menscha –
Theologie und Bibla hüt verstoh könntent.
Bibla und Theologie nid als öppis alts, verstaubts,
sondern aa Quella vum üsem Läba.

Miar sind uf verschiedeni Text iiganga.
Hüt schlöhnt miar ganz vorna in dr Bibla uf,
bir Schöpfigsgschicht,
dia Gschicht wo Gott d'Wält in 7 Täg erschafft –
ii nimm aa, ihar händ dia alli scho Mol ghört:
Gott sprach, es werde.
Und es ward.
Und Gott sprach, siehe sehr gut.

Grad im Voruus:
Dia ganzi Gschicht isch als Bekenntnis ds verstoh,
als Bekenntnis vum Glauba,
nid als historisch-wüssaschaftlicha Bricht.
Das isch scho Mol ganz wäsentlich.

Dia biblisch Schöpfigsgschicht said nid,
wia d'Wält im wüssaschaftlicha Sinn entstanda n isch,
sondern isch as Bekenntnis vu Glauba.

Und was will dia Gschicht üs säga?
Im Grund gnoh will sie üs säga:
D'Wält isch kei tota Zuafall,
sondern in und hinter allem stoht an liabanda Willa.

Ii han eu an modärna Schöpfigsmythos mitgnoh,
aa persönlichi Schöpfigsgschicht vum **Tillmann Haberer**,
an aktuella Theolog us Müncha («Von der Anmut der Welt – Entwurf einer integralen Theologie).

Am Anfang aller Anfänge beschloss Gott, das Grosse Ganze,
sich in einer Welt zu erschaffen.
Das Grosse Ganze sprach zu sich:
Ich bin vollkommen, ich bin unendlich, ich bin unsterblich.
Ich möchte einmal erfahren, was es heißt,
unvollkommen, endlich und sterblich zu sein.

Und so schuf Gott in sich einen Unterschied.
Aus der Grossen Einheit entstand ein gottförmiger Punkt,
die Singularität.
In ihr enthalten waren alle Möglichkeiten:
alle möglichen Naturgesetze,
alle denkbaren Konzepte von Energie, Materie, Raum und Zeit.

Dann ließ Gott los.
Die Singularität explodierte in einem riesigen Urknall.
Aus der unendlichen Fülle der Möglichkeiten
verwirklichte sich genau eine,
genau ein Set von Naturgesetzen, von Materiepartikeln,

genau eine Gravitation, genau eine Lichtgeschwindigkeit.
Durch die explosive Ausdehnung des Möglichkeitspunktes
entstand der Raum;
aus dem Nacheinander der Ereignisse, die nun folgten,
ergab sich die Zeit.
So hatte Gott ihre unendlichen Möglichkeiten radikal eingeschränkt,
ihre Allmacht radikal begrenzt —
und blieb doch das Große Eine, das Große Ganze,
mit sich eins und in sich unterschieden zugleich.
Und Gott sah, dass es gut war.

Geist formte sich zu Energie und zu Quarks und Gluonen,
aus ihnen wurden Elektronen, Protonen und Neutronen,
und so entstanden Massepartikel, die sich gegenseitig anzogen.
Im Lauf von Milliarden von Jahren, die noch niemand maß,
entstanden kosmische Staubwolken,
die durch die Gravitation zu Klumpen zusammengezogen wurden,
Schwarze Löcher entstanden und lodernde Sterne,
die auf Kreisbahnen um die Schwarzen Löcher tanzten.
Manche dieser Sterne gebaren Planeten.
Und Gott sah, dass es gut war.

Auf einem dieser Planeten
(oder auf vielen, das weiß Gott allein)
kochte eine Ursuppe,
in der Aminosäuren entstanden, große Moleküle,
die sich selbst reproduzieren konnten.
Wie in der Urmaterie
formte Gott sich auch in diesen Aminosäuren
zunächst zu Klumpen, dann aber zu Zellen,
die sich immer weiter ausdifferenzierten.
Mehrere Zellen taten sich zusammen
und begannen sich zu spezialisieren.

Es entstanden Gliedmaßen und Sinnesorgane
und, eine Erfindung,
die Gott ganz besonders gut gefiel,
Geschlechtsorgane.
So war sichergestellt, dass die Organismen nie allein für sich leben konnten,
sondern sich zueinander gesellen mussten.
Und Gott sah da; es gut war.

Es entwickelten sich Wirbeltiere, zunächst im Wasser,
doch bald, nach ein paar hundert Millionen Jahren,
ging Gott in ihnen an Land.
Flossen wurden zu Beinen und Kiemen zu Lungen,
Schuppen zu Haaren und Federn.
In einem schön abgewogenen Spiel
aus Kooperation und Konkurrenz
entstand eine immer größer werdende,
bunte Fülle von Lebewesen.
Und Gott sah, dass es gut war.

Manche dieser Lebewesen waren inzwischen so komplex
und hatten so differenzierte Gehirne ausgebildet,
dass sie in der Lage waren, zu planen,
Werkzeuge zu benutzen und sich untereinander zu verständigen.
Eine vierbeinige, in den Wäldern lebende Spezies begann,
die Wälder zu verlassen und sich auf die Hinterbeine aufzurichten.
Durch diese anatomische Veränderung
konnten die Weibchen ihre Nachkommen
nicht mehr vollständig austragen;
die Kleinen waren bei ihrer Geburt noch recht unfertig.
Die Mütter mussten sich intensiv um den Nachwuchs kümmern.
Aus der Brutpflege, aus dem Spiel, entstanden Wörter,
gesungene, gesprochene Wörter, es entstand eine Sprache,

und so entwickelte sich das Gehirn dieser Spezies rasant und weit.
Der Mensch hatte sich entwickelt,
und er war das erste Lebewesen,
das sich selbst erkennen konnte -
oder es jedenfalls versuchte.
In ihm begann Gott,
der sich in seine Schöpfung hineinbegeben hatte,
sich seiner selbst wieder bewusst zu werden.
Und aus den Augen des Menschen sah Gott an alles,
was sie geschaffen hatte,
und siehe, es war sehr gut.

- Predigt

Liabi Gmeind
Dia tüütschi Theologin **Dorothee Sölle**
hät fogendi Uussag prägt:
Es muss im Leben mehr geben als alles.
As muass im Läba meh gäh als alles.

Wia muass ii,
wia kann ii das verstoh?
Dem wett ii hüt uf d'Spur koh.
Mit dem zämma hängend
dia grossa Froga vum Läba zämma.
Im Ostergottesdianscht händ miar gfrogt:

- einersiits noch am Sinn **vum** Läba?
- anderersiits noch am Sinn **im** Läba?

Wenn ii noch am Sinn **vum** Läba froga,
denn frog ii noch am grossa Ganza:

- wohär kumm ii?
- wohii gang ii?
- warum bin ii und warum nid nid?
- wär bin ii?
- usw.

D'Frog noch am Sinn **im** Läba dagäga n isch d'Frog,
wella Sinn ii do uf Ärda
miinam Läba ganz persönlich giib.
Das isch dia sog. **Froschperspektiva**.

D'Frog noch am Grossa Ganza
isch d'Frog noch Gott.
Das isch dia sog. **Vogelperspektiva**.
Wenn dr **Tillmann Haberer** in siinem Schöpfigsmythos
vu Gott als **Grossem Ganzem** redet,
denn isch das genau dia Vogelperspektiva.
Wia n an Vogel luag ii vu ussa ufs ganza Universum,
am grossa Ganza –
und suach entsprächend noch am Sinn vum Grossa Ganza.

As Bild zur Veraaschaulichung:
Miar sind in dr gliicha Lag
wia n an Fisch im Aquarium.
Dä Fisch im Aquarium sinniart drübert,
öb's an Mensch giit,
wo ihn in ds Becki gsetzt hät.
Do dr Mensch usserhalb vum Becki isch,
also ds Aquarium so ds säga überstiigt,
in dr Fachsproch: transzendiart,
kann dr Fisch in siinara Wält
kei wüssaschaftlichi Uussag über d'Existenz vum Mensch macha.
D'Naturwüssaschafta könnt per definitionem
kei Uussag macha über das,
was ds Aquarium überstiigt.

Do kunnt dr Glauba zum Zug.
Dr Glauba schafft mit Bilder und Gschichta,
Gschichta und Bilder wia eba dia biblischi Schöpfigsgschicht.

Bilder und Gschichta wend nid bewiisa –
ma kann wäder bewiisa, dass Gott isch noh, dass är nid isch –
Bilder und Gschichta wend nid bewiisa,
sondern d'Überzüügig usdrucka:
d'Wält existiart nid eifach durch an tota Zuafall,
nei, d'Wält existiart well
in und hinter allem an liabanda Willa stoht.

Liabi Gmeind.
ii luag in d'Rundi:
Könnt miar Fisch, wo jo im Aquarium läbend,
das so wiit verstoh?

Und mit dr Frog vum Sinn vum Läba
und dr Üüberzügig vum liabanda Willa
kunnt folglich Gott, das Grossi Ganzi ins Spiel ...
und drmit dr Glauba -
und drmit ds Nohtenka über Gott und da Glauba,
d'Theologie.

So wiit, so klar, liabi Fisch.
Machend miar an wiitera Schritt,
frogend miar üs, wia ma das Grossa Ganza verstoh,
wia ma Gott verstoh kann?

Kurz und knapp kaa ma Gott so verstoh –
ii brucha wieder Bilder, ihar märkends!

Erstens:
Gott isch dr Töpfer, miar Menscha sind siis Gfäss.
Zweitens:
Gott und Wält sind eis,
Gott und Wält sind identisch.
Und drittens:
Gott isch meh als alles.

Wenn Gott dr Töpfer isch und miar sini Töpferwar,
denn sind Gott und Mensch strickt vunand trennt.
Do Gott, dr Töpfer –
und do dr Mensch, siis Wärk.
Das isch das gängiga Bild,
wo miar üs bis hüt vu Gott machend.
As isch au aa biblischs Bild.
Das Bild isch schön und für vieli vertraut,
aber für dr modärni Mensch goht das Bild nümma uf!
Dr ersti Kosmonaut im All, dr Russ Juri Gagarin,
hät 1961bekanntlich zum Fenster vu siinara Kapsla ussagluagt -
und Gott nid gseh.
Das isch d'Antwort vum ufklärta modärna Mensch.
Aber au us theologischa Überlegiga
isch dia Vorstellig vu Töpfer und Topf nid ganz schlüssig.
Denn wenn Gott **allgegawärtig** isch,
wia das in dr Theologiegschicht festghalta worda n isch,
denn kann's kei strickti Trennig gäh.
Denn denn isch Gott in allem gegawärtig –
logisch, theo-logisch!

Ds zweita theologischa Modell said:
Gott und Wält sind identisch.
Pantheistisch nennt ma das: Gott in allem.
Doch wenn Gott und Wält eis sind,
wieso denn noh vu Gott reda?

Gott wird belanglos.
Gott muass doch noh an Mehrwärt ha, as Plus!

Dia dritti theologischi Möglichkeit said:
D'Wält isch in allem, jo, aber:
Gott isch meh als d'Wält.
Oder andersch gsaid:
Alles isch in Gott, aber Gott isch nid alles.
Gott isch meh als alles.
Do sind miar bir Dorothee Sölle aakoh mit ihrer Uussag:
Es muss im Leben mehr geben als alles.

Was das Meh isch, wia das verstoh wärda kann,
uf das wett ii inara spötera Predigt iigoh.
Für hüt langet's glaub mit theologisiara.
Für hüt langet's fest ds halta:

- Theistischs Gottesbild:
  Töpfer und Topf.
  Gott und Wält sind strikt trennt.
- Pantheistisch Gottesbild:
  Gott und Wält sind identisch.
- Und denn: Panentheistischs Gottesbild:
  Alles isch in Gott, aber Gott isch meh als alles.

Ihar märkend: as isch und bliibt spannend.
Als Fisch im Aquarium könnt miar über das Dussa
kei wüssaschaftlichi Uussag macha.
Aber üsere Überzügig, dass do meh als alles isch,
kann üs Glauba, Sinn und Hoffnig gäh:
D'Wält isch kei tota Zuafall,
sondern in und hinter allem stoht an liabanda Willa.

Amen

- Segen

Der Himmel berühre dich im Kommen und Gehen.
Der Himmel bewahre dich im Tun wie im Lassen.
Der Himmel belebe dich im Schaffen wie im Träumen.
Der Himmel behüte dich im Schlafen wie im Wachen.
Der Himmel segne dich heute und morgen.